

Preisangelegenheiten:

Durch diesen Preis wird...
Preis für den...
Preis für den...

Verantwortlich für den...
Redaktion...

Der Enztäler

Anzeigenpreis:

Die...
Preis für den...
Preis für den...

Verlag...
Redaktion...

Parteiamtliche
nationalsoz. Tageszeitung

Waldbacher NS-Press
Birkensfelder, Calmbacher und
Herrenalber Tagblatt

Amtsblatt für
das Oberamt Neuenbürg

Nr. 143

Dienstag den 23. Juni 1936

94. Jahrgang

Zodestraf für Kindesraub

Berlin, 22. Juni.

Die Reichsregierung hat am 22. Juni 1936 ein Gesetz über den expressiven Kindesraub erlassen, das vom Führer und Reichskanzler sowie dem Reichsminister der Justiz, Dr. Gering, unterzeichnet ist. Das Gesetz bedroht denjenigen, der in Expressionsabsicht ein fremdes Kind durch List, Drohung oder Gewalt entführt, oder sonst der Freiheit beraubt, mit dem Tode. Als Kind gilt der Minderjährige unter 18 Jahren.

Der expressivische Kindesraub ist ein Verbrechen, das in den letzten Jahren große Schäden heimgesucht hat. In Deutschland sind bisher Fälle dieses Verbrechens verschwindend gering gewesen. Vor wenigen Tagen hat sich jedoch ein Fall ereignet, der Anlass gibt, mit energischen gesetzgeberischen Maßnahmen vorzugehen. Durch das neue Gesetz soll dieses Übel an der Wurzel ausgerottet werden. Das Gesetz tritt mit Wirkung vom 1. Juni 1936 ab in Kraft.

Wieder ist das nationalsozialistische Deutschland beispielgebend und führend vorangegangen auf dem Gebiete der Verbrechens- und Verbrecherbekämpfung. Noch erinnert man sich an die Entführung des Lindbergh-Kindes, die durch Monate die ganze Welt in Spannung hielt. Seither sind in Amerika, aber auch in europäischen Ländern zahllose Fälle von Kindesentführungen vorgekommen nur zu dem Zwecke, von den Eltern Geld zu erpressen. Kürzlich ist ein solcher Fall auch in Bonn zu verzeichnen gewesen. Aber zum Unterschied von anderen Fällen hat die Reichsregierung sofort und scharf eingegriffen. Unabhängig von vielen anderen und selten handelnden parlamentarischen Einrichtungen hat die Reichsregierung ein Gesetz verabschiedet, das auf die expressivische Kindesentführung die Todesstrafe setzt. Damit ist dem Uebergreifen des Kindnappertums auf deutsches Gebiet ein Riegel vorgeschoben und der nationalsozialistische Staat bürgt dafür, daß das Gesetz in seiner ganzen Schärfe angewandt wird. Justizkommissar, wie im Falle Hauptmann, werden auf deutschem Boden sich nicht abspielen können.

Eben besucht den Negus

London, 22. Juni. Wie halbamtlich mitgeteilt wird, wird der Negus am Dienstag vormittag den Außenminister Anthony Eden in der abessinischen Gesandtschaft empfangen. Der Kaiser wird sich Ende der Woche nach Genf begeben, um während der Tagung des Völkerbundesrats in Genf anwesend zu sein.

Nach einer Neutermeldung aus Kairo traf dort am Montag der abessinische General Makonnen ein. Wie Reuters berichtet, beobachtet er, sich nach der westabessinischen Provinz Gore zu begeben, um dort die Lage zu überprüfen.

Auf die Anfrage des Abgeordneten Rathbone (Arbeiterpartei), ob sich Außenminister Eden auf der kommenden Völkerbundtagung gegen oder für die Anerkennung der Annexion Abessinien durch Italien auszusprechen beabsichtigt, erklärte Eden, die britische Regierung habe nicht die Absicht, auf der kommenden Völkerbundtagung die Anerkennung der Annexion Abessinien durch Italien vorzuschlagen oder einen Vorschlag zuzustimmen.

Subich Botshafter in Washington

Washington, 22. Juni. Präsident Roosevelt erteilte am Montag das Agrement für den neuernannten italienischen Botschafter Fulvio Suvich, dem früheren Staatssekretär im italienischen Außenministerium. Bei dieser Gelegenheit wurde jedoch betont, daß dieses Agrement nicht etwa die Anerkennung der Annexion Abessinien durch Italien bedeute. Sollte in dem Völkerbundtagung, das Suvich überreichen werde, Suvich als Vertreter des Königs von Italien und Kaiser von Abessinien bezeichnet werden, so werde die amerikanische Regierung diese Formulierung ablehnen, aber mit keinem Wort auf den Inhalt eingehen.

Meerengenkonferenz eröffnet

Allgemeine und grundsätzliche Zustimmung zu den Forderungen der Türkei

Montreux, 22. Juni.

Die Meerengenkonferenz ist am Montag um 16 Uhr im Hotel Montreux Palace in öffentlicher Sitzung von dem schweizerischen Bundesrat Motta eröffnet worden. Der türkische Außenminister Rüşdi Kraş dankte den schweizerischen Behörden für die der Konferenz erwiesene Gastfreundschaft und fuhr dann, zu den Delegierten gewandt, fort: Indem wir Ihnen den von uns ausgearbeiteten Abkommenentwurf zur Aufstellung einer Rechtsordnung im Sinne der eigenen Souveränität der Türkei übergeben, haben wir eine internationale Zusammenarbeit zur Regelung des Meerengenregimes schaffen wollen, nachdem wir festgestellt haben, daß dasjenige von 1923 keine Dauerberechtigung verloren hat und infolge von Umständen, die seine ganze Grundlage verändert haben, unanwendbar geworden ist.

Die italienische Regierung hat an den türkischen Außenminister als Einberufer der Konferenz von Montreux eine Note gerichtet, in der sie erklärt, sie habe bereits darauf hingewiesen, daß nach ihrer Auffassung der gegenwärtige Augenblick für die Behandlung so wichtiger Fragen ungünstig gewählt sei. Sie glaube, daß diese Fragen nach den bevorstehenden Genfer Tagungen mit größtem Nutzen erörtert werden könnten. Zudem sei an diesem Standpunkt festhalte, erkläre sie sich jedoch schon jetzt bereit, die Frage zu erörtern, wenn sich die Lage geklärt hat. Bis dahin müsse sie hinsichtlich aller Beschlüsse, die in ihrer Abwesenheit getroffen werden sollten, alle Vorbehalte machen.

Die türkischen Vorschläge

Der Entwurf der türkischen Abordnung für das neue Abkommen über die Meerengen, das an die Stelle des Kaufmanns Abkommens treten soll, sieht u. a. vor: Handelschiffe haben in Friedenszeiten sowie in Kriegszeiten, wenn die Türkei neutral ist, freie Durchfahrt bei Tag und Nacht ohne Rücksicht auf die Flagge und Ladung. In Kriegszeiten, wenn die Türkei feindschaffend ist, wird die Freiheit der Durchfahrt den neutralen Handelsschiffen unter der Bedingung zuerkannt, daß sie in keiner Weise den Feind unterstützen.

Kriegsschiffe haben in Friedenszeiten mit Ausnahme von Unterseebooten freie Durchfahrt bei Tage, wenn sie folgende Bedingungen erfüllen: Sie müssen der Türkei einen Monat vorher unter Angabe der Bestimmung, des Namens, der Ausstattung und der Zahl der Schiffe angemeldet werden. Unter diesen Bedingungen kann jeder Nichtuferstaat des Schwarzen Meeres Kriegsschiffe bis zur Stärke einer Flotteneinheit durch die Meerengen fahren lassen. Eine Flotteneinheit besteht aus einem Kreuzer und zwei Torpedobooten, wobei die Gesamttonnage 14 000 Tonnen nicht übersteigen darf. Wenn jedoch die türkische Flotte von ihrer Marmarabasis abwesend ist oder wenn eines ihrer Schiffe von mehr als 10 000 Tonnen vorläufig außer Dienst gesetzt erscheint, kann die ausländische Einheit die Meerenge nur in zwei Abschnitten durchfahren. Im Schwarzen Meer darf die Gesamttonnage der Nichtuferstaaten gehörenden Kriegsschiffe nicht mehr als 28 000 Tonnen betragen. Die ausländischen Kriegsschiffe müssen das Schwarze Meer in längstens 15 Tagen wieder verlassen. Die erwähnten Bedingungen mit Ausnahme der Höchsttonnage und der zeitlichen Begrenzung gelten auch für Kriegsschiffe der Uferstaaten des Schwarzen Meeres bei der Durchfahrt ins Mittelmeer. beantragt ein Uferstaat des Schwarzen Meeres die Durchfahrt eines Kriegsschiffes, dessen Tonnage größer ist als das für die Durchfahrt zugelassene Höchstmaß, so bedarf es einer besonderen Bewilligung durch die Türkei.

Wenn in Kriegszeiten die Türkei neutral ist, ist es den Kriegsschiffen verboten, in den Meerengen andere Schiffe aufzubringen oder zu beschleichen, Gehört oder in Kriegszeiten die Türkei zu den Kriegsschiffen oder betrachtet sie sich als im Zustand der Kriegsfähigkeit befindlich, so behält sie das Recht

vor, vom System der besonderen Bewilligungen dem Völkerbund zur weiteren Veranlassung Mitteilung zu machen.

Zivil- und Militärflugfahrzeuge können die Meerengen nicht überfliegen, sondern müssen zum Schwarzen Meer einen von der Türkei zu bestimmenden Kurs einschlagen.

Nachdem der türkische Außenminister Rüşdi Kraş über den türkischen Entwurf eines neuen Meerengen-Abkommens gesprochen hatte, erklärten die Vertreter der Balkanstaaten ihre grundsätzliche Zustimmung zur Neuregelung der betreffenden Bestimmungen des Kaufmanns Abkommens. Die Delegierten Rumäniens, Jugoslawiens, Griechenlands und Bulgariens hoben hervor, daß sich die Türkei nicht die Freiheit der Sicherheit und Strategie leisten lasse, dabei aber Rücksicht auf die Handelsinteressen der Uferstaaten nehme. Titulescu betonte, daß die Meerengen, wenn sie das Herz der Türkei bildeten, für Rumänien die Dinge bedeuteten. Man könnte zwar sagen, daß das türkische Vorgehen einen gefährlichen Präzedenzfall darstelle, aber man müsse bedenken, daß es sich dabei keineswegs um eine territoriale Revision handle. Außerdem habe nicht die Türkei mit der Vertragseröffnung begonnen. Dies hätten vielmehr die verschiedenen Reparationskonferenzen getan. Der bulgarische Vertreter Nicolajeff erklärte, daß sich Bulgarien durch die ihm anerkanteten Entwurfsbestimmungen in einer noch ungünstigeren Lage als die Türkei befinde und von einem Vorgehen zum freien Meer abgeschritten sei. Er begrünne daher mit Sympathie die türkischen Forderungen.

Sieres Mißtrauen in Italien

Gironale d'Italia: Alle Mächte mit Interessen im Schwarzen Meer sollten eiferfüchtig auf der Freihaltung der Dardanellen bestehen

Rom, 22. Juni. Das halbamtliche „Gironale d'Italia“ erklärt in einem Sonderartikel über die Konferenz in Montreux: Die Forderung der Türkei hat eine sehr viel größere Reichweite, als dies auf den ersten Blick scheinen kann. Sie gründet sich u. a. auf die Annahme einer vorhandenen Kriegsgefahr im Mittelmeer. Was Italien betrifft, so hat der Duce mit größter Klarheit unüberleglich betont, daß er dem abessinischen Unternehmen einen kolonialen Charakter geben und es vermeiden wolle, daß sich dieser Streitfall zu einer Reibung innerhalb Europas auswähle. Daher entbehrt in Wirklichkeit einer der Auslässe der türkischen Forderung seiner Begründung. Nach den Lehren der Geschichte müßten sich Rumänien, Bulgarien und Rumänien der türkischen Forderung entgegenstellen, da diese Staaten außer den Dardanellen keine andere Zugangstraße zum offenen Meer haben. Alle Mächte mit Interessen am Schwarzen Meer — unter ihnen nimmt Italien vom Gesichtspunkt des Außenhandels heute den ersten Platz ein — sollen eiferfüchtig auf die vollständige Freihaltung dieser Durchgangstraße bestehen, deren Öffnung während des Krieges so große Opfer kostete.

Abschließend wiederholt der Aufsatz, daß Italien aus wohlbestimmten Gründen in Montreux nicht anwesend sei. Die von Italien ausgesprochenen Vorbehalte seien jedoch eine deutliche Mahnung dafür, daß jegliche Entscheidung ohne die italienische Zustimmung eventuell neue Abmachungen für Italien unwirksam mache.

„Tribuna“ erklärt u. a., man dürfe nicht vergessen, daß das Problem von Montreux durch Mächte geregelt wurde, die im vergangenen Dezember sich die Mittelmeergegarantie für den Fall eines nicht probierten italienischen Angriffes gaben und daß dieses Garantiestem weiter in Kraft bleibe.

„Frankreich den Franzosen!“

Paris, 22. Juni.

In Paris kam es am Sonntag nachmittag an mehreren Stellen zu politischen Zwischenfällen. Seit einigen Tagen verankerten auf

Der englische Delegierte Lord Stanhope erinnerte daran, daß zur Zeit des Kaufmanns Abkommens das Vertrauen auf eine allgemeine Abrüstung und auf den Völkerbund sehr stark gewesen sei. Ereignisse in der letzten Zeit hätten aber gezeigt, daß die kollektive Sicherheit „langsam arbeite“. Man müsse der Türkei besonderen Dank dafür wissen, daß sie nicht einseitig vorgegangen sei. Die britische Regierung wünsche die Konferenz vollen Erfolg. Im Namen Frankreichs schloß sich Paul-Boncour der allgemeinen Anerkennung für die Art des türkischen Vorgehens an.

Stwinow wies auf das unmittelbare Interesse der Sowjetunion an der Meerengenkonferenz hin. Die Furchen, daß der Weltkrieg der letzte Krieg gewesen sei, sei im Jahre 1920 noch sehr stark gewesen. Inzwischen hätten sich die nationalen Gegensätze verschärft.

Der japanische Delegierte, Botschafter Sato, erklärte, daß sein Land die Komplexität einer Abänderung erkenne und den türkischen Entwurf grundsätzlich annehme. Da Japan dem Völkerbund nicht angehört, könne sich allerdings keine Mitarbeit nicht in dessen Formen vollziehen.

Auf Vorschlag des rumänischen Außenministers wurde sodann der australische Delegierte Bruce zum Vorsitzenden, der Griechische Politis zum Vizepräsidenten und der Delegierte der Abrüstungsabteilung des Völkerbundssekretariats, Agnides, zum Generalsekretär der Konferenz gewählt.

Die Konferenz beschloß, vom türkischen Abkommenentwurf Kenntnis zu geben und über ihn morgen die allgemeine Aussprache zu eröffnen.

Gemäß einem Antrag des englischen Vertreters wird diese Aussprache nicht öffentlich sein.

Veranlassung einer Forderung mehrere Militärkapellen in Paris konzerte. Als am Sonntag eine dieser Kapellen über den Konkordiaplatz zog, riefen Tausende von Zuschauern: „Frankreich den Franzosen!“ und sangen die Marseillaise. Zwei von ihnen wurden verhaftet, weil sie der Aufforderung der Polizei, weiterzugehen, nicht nachkamen. Auch auf dem Platz vor dem Invalidendom hörte man den Ruf „Frankreich den Franzosen!“ und „Nieder mit den Sowjets!“. Zweihundert rechtsstehende Kundgeber riefen: „Frankreich den Franzosen! Nieder mit den Juden!“. Hier wurden vier Personen festgenommen, darunter einer, der ausgerufen hatte: „Nieder mit Blum, hoch lebe der König!“. In den späten Nachmittagsstunden befanden sich auf dem Platz vor dem Invalidendom über 2000 Personen. Als etwa 700 in den Ruf ausbrachen: „Hoch lebe Oberst de la Rocque!“, griff die Polizei energisch ein und nahm 15 Personen fest. An verschiedenen Punkten der Stadt ist es ferner zu Zusammenstößen zwischen gegnerischen Zeitungsverkäufern gekommen.

Neue Schulungsburgen

Waldbröl, 22. Juni

Am Samstagabend weihte Reichsorganisationsleiter Dr. Ley in Waldbröl und nahm hier an der Feier des 75jährigen Bestehens der Hohenbergerschule, die er einst besucht hat, teil. Dabei sprach Dr. Ley ausführlich über weltanschauliche Schulungstragen der Partei. Er kündigte an, daß in Waldbröl demnächst mit dem Bau einer Kreisbildungsborg der NSDAP, begonnen werde. Neben dieser Kreisburg solle die Ortsgruppe Marienbergshausen in seiner oberbayerischen Heimat eine Ortsburg der NSDAP, die erste im Reich, als Mutterburg erhalten. In der in Waldbröl zu bauenden Kreisbildungsborg soll die Hohenbergerschule weitergeführt werden. Die Kreisbildungsborg werde der Föhrung des Kreisleiters unterstehen.

Dr. Ley verbreitete sich dann eingehend über die Ziele dieser Samlungsburgen. Der junge Mensch kommt zunächst drei Jahre in die



Vollschule. Hier sucht sich der Ortsgruppenleiter die praktisch und geistig wertvollen Jungen aus, die dann Aufnahme in der Ortsgruppe finden, wo sie in Kameradschaft und soldatischem Wesen erzogen werden. Von der Ortsgruppe erfolge die Einweisung der Schüler für einige Jahre zur Kreisburg und dann zur Landburg. Den Abschluss dieses Ausbildungsganges bilde eine Reichsprüfung. Danach hätten die jungen Menschen, von denen jeder einen Beruf erlernen müsse, 7 Jahre ins harte Leben einzutreten und ihrer Pflicht im Arbeitsdienst, im Meer und in der Partei zu genügen. Die Orts-, Kreis- und Landburgen seien das Reservoir für die Ortsburgen.

Dr. Ley kündigte weiter an, daß zu den bereits bestehenden Ortsburgen in Ostfriesland, Bogenland und Sontheim noch zwei weitere, und zwar in Marienburg und im Frankenland, kämen.

Die Todesstätte Heinrichs I.

Feierstunde der NSDAP. in Memleben

Als Auftakt zur großen Feier in Quedlinburg anlässlich der 1000. Wiederkehr des Todestages König Heinrichs I. am 2. Juli 1936 veranstaltete am 26. Juni d. J. der Kreis Gharisberga im Gau Halle-Merseburg der NSDAP. in der Kaiserpfalz zu Memleben im Instruktorat eine schlichte nächtliche Weihestunde. Während Quedlinburg die Grabstätte des Königs beherbergt, ist Memleben seine Todesstätte, wie es später die seines Sohnes Otto des Großen geworden ist. Von Memleben ist König Heinrichs Leichnam nach Quedlinburg überführt worden. In Memleben steht noch heute eines der wenigen Baudenkmale aus der Zeit Heinrichs, ein gewaltiges, groß gegliedertes Tor mit Rautenfenstern. Durch dieses Tor der Pfalz werden Heinrich I., Otto der Große, Otto II. und die folgenden Könige oft geritten sein. Als heilige Stätte gilt die Pfalz nach dem Tode der beiden großen deutschen Könige, des ersten Volksherrn Heinrich I. und des Gründers des heiligen römischen Reiches Kaiser Otto I. Aus der Pfalz wurde ein Kloster. Von der gewaltigen, spätromanischen Klosterkirche sind die schöne Krypta, in der beider Könige Herz und Eingeweide beigesetzt sein sollen, und die tragenden Seitenwände, ein Flügel des Luerchalters erhalten.

Der Gauleiter des Gau Halle-Merseburg, Staatsrat Rudolf Jordan, hat anlässlich der Vorbereitungen zu dieser Feierstunde die Kirchenruine von nunmehr Pestweid besetzen und würdig wieder herrichten lassen, und noch in diesem Jahre werden die von ihm veranlassenen Ausgrabungen nach dem Wunsch der Kaiserpfalz ihren Anfang nehmen, von denen man ähnlich günstige Ergebnisse wie von den seinerzeit durchgeführten Grabungen nach der nahegelegenen Pfalz Tilleda erwarten darf. Sie sollen zeigen, wie die Pfalzen der sächsischen Könige ausgesehen haben.

Ausführungen der Regier in Harlem

ny. New York, 22. Juni

Ganz New York steht unter dem Eindruck des großen Vorstoßes des Deutschen, Schmelzings Manager Joe Jacobs erklärte, der Tiellkampf gegen Proddod werde im September stattfinden.

In dem Regierbezirk Harlem, wo man mit geradezu launischem Interesse das Schicksal des „Braunen Bombers“ verfolgt hat, fanden Tausende von Regiern in den Straßen, um das Kampfergebnis zu erwarten. Ihren Hand Volizei in fast gleicher Stärke gegenüber. Es kam zwar nicht zu größeren Kundgebungen, doch ereigneten sich kleinere Zusammenstöße, darunter ein blutiger Zwischenfall, der ein Todesopfer forderte. Ein 20-jähriger Dolmetscher wurde getötet, der seinen Dolmetscher töten wollte.

Inzwischen haben die Veranstalter des Kampfes Stärke gemacht. Es sind 39 578 bezahlte Plätze vergeben worden. Die Deutlich-Einnahmen belaufen sich auf 547 531 Dollar.

In der amerikanischen Presse wird der Kampf ausführlich besprochen. Die „New York Times“ nennt den Kampf „eine der größten Schlachten in der modernen Ringgeschichte“. Niemand, der Zeuge des Kampfes gewesen sei, werde an der schönen Verführung des Deutschen zweifeln, er werde der erste Mann sein, der die Weltmeisterkrone zum zweitenmal gewinnen werde.

Auch in Chicago Ausführungen

Nach Bekanntwerden von Schmeling's Lausag über den von den amerikanischen Regiern geneigten vergitterten Joe Louis kam es in dem Regierbezirk von Chicago an mehreren Stellen zu schweren Ausschreitungen. Regier scharten sich zusammen, kramten die Straßenbahnwagen und verflüchteten deren Fenster. In allen Fällen mußten mehrere Polizeiangehörige eingreifen, ehe die Demonstranten auseinandergetrieben werden konnten.

Dampfer angehalten — 99 Verletzte

Auf der Höhe von Palamos ist auf den Sandbänken von Cala Margarita der spanische Dampfer „El Cantara“ festgelaufen, der nach Port Vendres unterwegs war. Das Schiff erhielt beim Anlaufen einen so starken Stoß, daß 80 Fahrgäste verletzt wurden, vier von ihnen schwer.

Neue Reichsanleihe

700 Millionen RM. 4 1/2 prozentige Reichsschatanweisungen

Berlin, 22. Juni.

Im Zuge der Durchführung der von der Reichsregierung übernommenen Aufgaben befragt das Deutsche Reich 700 Millionen RM. 4 1/2 prozentige Reichsschatanweisungen zum Kurse von 98 1/2 Prozent. Die Laufzeit der Schatanweisungen beträgt 12 Jahre, beginnend mit dem 1. Juli dieses Jahres. Von 1943 ab wird jedes Jahr ein Sechstel des Anleihebetrages der Schatanweisungen zum Nennwert ausgelöst werden, so daß die durchschnittliche Laufzeit 9 Jahre beträgt.

200 Millionen RM. dieser Schatanweisungen sind bereits fest gezeichnet worden. Die verbleibenden 500 Millionen RM. werden durch das unter Führung der Reichsbank stehende Anleihefortium zum Kurse von 98 1/2 vom Hundert zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt. Die Zeichnungen durch die Zeichner auf zugewiesene Reichsschatanweisungen werden in der Zeit vom 23. Juli bis 5. Oktober erfolgen, und zwar am 23. Juli und 20. August je 30 vom Hundert und am 10. September und 8. Oktober je 20 vom Hundert. Frühere Zeichnungen sind zulässig. Der Lauf der Anleihe beginnt mit dem 1. Juli d. J. Die Reichsschatanweisungen sind mündelsicher und bei der Reichsbank lombardfähig. Die Zeichnungsfrist läuft vom 20. Juni bis 14. Juli d. J.

In einer Pressebesprechung, zu der der Reichsbankpräsident Dr. Schacht aus Anlaß der Auflegung der neuen Reichsanleihe im Betrage von 700 Millionen RM. 4 1/2 prozentiger Reichsschatanweisungen eingeladen hatte, wies er zunächst auf die Notwendigkeit der fortlaufenden Konsolidierung der kurzfristigen Verschuldung des Reiches aus den Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen hin. Fast ein jeder Volksgenosse, so führte Dr. Schacht u. a. aus, habe aus den Maßnahmen der deutschen Reichsregierung, die seit der Machtübernahme den fortschreitenden Aufbau der deutschen Wirtschaft gefördert habe, Nutzen gezogen. Es sei daher nicht mehr als recht und billig, wenn das Reich von Zeit zu Zeit mit einer Anleihe an den Kapitalmarkt herantritt, um sich die Mittel zur weiteren Durchführung der verschiedenen noch schwebenden oder in Angriff zu nehmenden Vorhaben auf diesem Wege zu beschaffen. Pflicht eines jeden Volksgenossen sei es daher, sich nach Kräften an der Zeichnung dieser Anleihe zu beteiligen, die sich zudem als ein sehr günstiges Anlagepapier ausweise. Man habe den gegenwärtigen Zeitpunkt zur Begebung der neuen Anleihe deshalb gewählt, weil der Geldmarkt zur Zeit im Zeichen außerordentlicher Flüssigkeit stehe, wie sich dies aus den niedrigen Geldmarktsätzen zeige. Reichsbankrat Hüffe ging sodann auf die näheren Einzelheiten der Anleihe ein.

Das deutsche Volk feiert Sonnenwende

Berlin, 22. Juni.

Die Abendfeier zum Abschluß des Kreisparlamentes fand im Reich der Jugend und galt der Feier der Sonnenwende. Gauleiter Raterdler hielt die Sonnenwendrede. Danach begann sich der Jubel dieser Sonnenwendnacht in einer Reihe von Darbietungen der Jugend in Viedera und Musik auszuwirken. Nachmittags schlangen währenddessen die Flammen aus dem entzündeten Holzstoh in der Mitte des Marktes. Mitglieder des NSDAP. warfen sechs Feuerkränze in die flammende Behe; den ersten für die Freiheit, den 2. für die Gelassenen oder Krieger um Deutschlands Ehre und Recht, den 3. für die Toten der deutschen Bewegung, den 4. für die deutsche Einheit, den 5. für die deutsche Ehre und den 6. für die Treue zu Führer, Volk und Reich. Wie ein feierliches Geländespiel lang der Kul über den Platz: Wer die Treue bricht, der fällt durch unsere Hände! Der Gauleiter Raterdler befaßte die eindrucksvolle Feier und damit die Jahrestagung des Kreises 5 der NSDAP.

Die Feier auf der Zugspitze

Zum Abschluß des deutschen Jugenddienstes veranstaltete die NSDAP. in der Nacht zum Sonntag und Montag in ganz Deutschland ihre Sommerjubiläumfeier. Auf den Höhen der deutschen Mittelgebirge, auf den Gipfeln der norddeutschen Ebene, auf den Felsplätzen der Dörfer und vor allem der großen Städte, überall loderten in dieser Sommernacht die Flammen der Sonnenwendfeuer, um die sich die deutsche Jugend scharte.

Im Mittelpunkt dieser Feiern stand auf der Zugspitze die gemeinsame Sonnenwendfeier der NSDAP. und der Schutzstaffeln, die sich auf der höchsten Stelle Deutschlands in der Hochgebirgsnacht auf 3000 Meter Höhe zu einem unvorstellbaren Erlebnis für alle Teilnehmer gestaltete. Brennende Fackeln der SS. und NSDAP. Fackeln des Jungvolkes, Feuersprüche und Vieder der NSDAP. Scharen gaben dieser Feier das Gepräge. Während das alte Feuerlied „Flamme empor“ über die deutschen Mittelgebirge dröhnte, wurde der Holstoh angezündet, dessen glühende Flammen weithin leuchteten über die deutschen Lande als ein Zeichen der brennenden Flamme heißer Liebe in den Herzen der deutschen Jugend. Schwiegend und ergriffen von dem Eindruck dieser Feier in der majestätischen Bergwelt lösten die Männer der SS., die Hitler-Jungen in die Flammen, während ein Feuerspruch vom Sinn dieser Feier kündete: „Altes Feuer, liege in jedes Haus — in jedes Tal, von Berg zu Berg — bis in das Meer!“

Dann hielt der Reichsjugendführer Waldur von Schirach die Weiserrede. Er nannte die Sommerfeier, in denen sich immer wieder die gesunde Kraft des deutschen Brautums stärker als die volkstümlich eingestellten Kräfte erwiesen habe, einen schönen Beweis für die Selbstbestimmung der Jugend. Heute kommen die Sommerwendfeuer wieder auf, damit die deutsche Zunge kling und verkünde die leuchtende Verbundenheit aller Deutschen im Glück und Leid. Wäge uns diese Stunde leuchten, daß wir die letzte Keimzeit des Volkstums gewinnen und die höchste Kraft, das zu vollbringen, was zum Wohl unseres Volkes und seiner Zukunft vollbracht werden muß. Was der Führer einst als einziger bekannte, es steht heute in den Herzen eines 70-Millionen-volkes; und wir, die Jugend, geben die Flamme Wahrheit weiter an die Jüngster, damit sie als Hüter und Kämpfer in Ehren bewahren, was unser Volk glücklich und stolz gemacht hat. Wie sehen unsere Aufgabe in

der selbstlosen Hingabe aller Jugend des Reiches an das Werk des Führers und an die Lehre, die er dem deutschen Volke predigt.

Von dieser Stelle senden wir durch den Reiter unseren Schwur: Lieber uns nichts als die ewigen Sterne, vor uns das Feuer, das weit hingestreckt nach unten in unser deutsches Land, hier, wo Deutschland dem Himmel am nächsten ist. Öffnen wir unsere Herzen dem Himmel, erfüllt von ihm und hingepoben dem Wanne, den er uns schenkte als unseren Führer zu Ehre und Freiheit, geloben wir Adolf Hitler, die Treuesten der Treuen zu sein. So soll dieses Feuer, getreu dem Wortspruch der Schutzstaffeln, mit denen wir diese Feier gemeinsam gestalten, ein Feuer der Treue sein zu Führer, Volk und Vaterland.

Der Reichsjugendführer übergab nun symbolisch das Feuer, das der Reichsjugendführer SS. bei der letzten Winterjubiläumfeier auf dem Brocken der NSDAP. bis zum längsten Tag des nächsten Jahres übergeben hatte, wiederum den Männern der Schutzstaffeln, daß sie es hüten mögen bis zum kürzesten Tag des Jahres, an dem die Jugend wieder an ihrer Stelle tritt. Bei diesen Worten des Reichsjugendführers wurde die Feuerwache der NSDAP. von der SS. abgelöst, und ein SS.-Mann übernahm mit knappen Worten das Feuer im Auftrag des Reichsjugendführers Himmel in kameradschaftlicher Verbundenheit mit der Hitlerjugend.

Mit dem alten Kampfruf der Bewegung: „Es lebe der Führer Adolf Hitler, Sieg Heil!“ fand diese weisevolle Stunde ihren Abschluß.

Siebenstündiges Feuergefecht

Jerusalem, 22. Juni.

In der Nähe von Tulkarem fand am Sonntag zwischen englischen Truppen und arabischen Aufständischen ein siebenstündiges

Das Jungenglid in der Weihnachtsnacht

Großheringen, 22. Juni.

Am Montag begann im zum Gerichtsfall umgewandelten Dortsaal des Bahnhofs Großheringen die Verhandlung gegen den 43-jähr. Hilfslokomotivführer Dechant aus Burgwerben bei Weßmar und den 55-jährigen Lokomotivführer Bände aus Berlin-Schönberg. Die beiden Angeklagten haben sich wegen fahrlässiger Tötung und fahrlässiger Körperverletzung in Tateinheit mit fahrlässiger Transportgefährdung zu verantworten. Es wird ihnen zur Last gelegt, den Tod von 35 Personen und zum Teil sehr schwere Körperverletzungen einer großen Zahl von Menschen durch Aufbruchlassen der gebremsten Vorfahrt verursacht zu haben, wobei strafschuldig in Betracht kommt, daß sie als Beamte zu besonderer Vorsicht verpflichtet waren.

Das Unglück in der Schreckensnacht des 24. Dezember 1935 ereignete sich dadurch, daß der Hilfslokomotivführer Dechant, der die Vorpannungsmaschine des D 44 führte, das Vorfahrtssignal nicht bemerkte und auch das rote Licht des Hauptsignals überfuhr. Er will das Vorfahrtssignal, das auf Halt stand, nicht bemerkt haben, weil er seinem Zeiger beim Feuer half. Durch dieses Versehen brachte er den Zug Berlin — Frankfurt nicht mehr rechtzeitig zum Stehen, was bei sofortigen Bremsen noch möglich gewesen wäre. Als Sachverständige sind die Reichsbahnoberräte Dr.-Ing. Müller, Frankfurt a. M., und Wahrensdorf aus

erbittertes Gefecht statt, bei dem es auf beiden Seiten zahlreiche Tote und Verwundete gab. Es handelt sich um die größte Kampfhandlung, die sich bisher im Verlaufe des Araberaufstandes in Palästina ereignet hat.

Im Laufe des Nachmittags war ein Kraftwagenzug, der von englischen Truppen begleitet war, von einer Gruppe von mindestens 60 arabischen Freischärlern überfallen worden. Bei dem sich entzündenden Gefecht wurden sofort drei englische Jüliere schwer verwundet. Bald darauf trafen britische Verstärkungen ein, Teile des Royal-Scots-Büchler-Regiments und der Esforth-Hochländer sowie Kampfflugzeuge. Die sofort mit Maschinengewehren auf die Freischärler feuerten. Später erschienen auch noch Panzerwagen. Das Militär ging schließlich zum Gegenangriff über und drängte einen Teil der Freischärler nach Norden und den anderen Teil nach Süden ab. Als der Einbruch der Dunkelheit zum Abbruch des Gefechtes zwang, waren mindestens 10 Araber gefallen. Auf englischer Seite hatte man außer den bereits genannten drei Verwundeten zwei Tote zu beklagen. Die genannten Verluste der Araber konnten nicht festgestellt werden. Augenzeugen wollen aber gesehen haben, daß die Freischärler fast die Hälfte ihrer Kämpfer verloren haben. Nach dem Abbruch des Gefechtes setzte sich ein Flugzeug an die Spitze des Kraftwagenzuges, um den weiteren Marsch zu sichern.

Trauerfeier für Bernhard v. Bülow

Berlin, 22. Juni.

Montag vormittag versammelte der Reichsminister des Auswärtigen die Beamten, Angestellten und Arbeiter des Auswärtigen Amtes zu einer kurzen Trauerfeier für den verstorbenen Staatssekretär von Bülow. Der Reichsminister hat der Mutter und den Verstorbenen des Verstorbenen sofort nach dem Ableben mündlich und schriftlich seine Teilnahme ausgedrückt.

Der Reichsminister des Auswärtigen, Herr von Neurath, und die Angehörigen des Auswärtigen Amtes nahmen dem am Sonntag verstorbenen Staatssekretär Dr. Bernhard Wilhelm von Bülow folgenden Nachruf: In seiner langen ehrenvollen Laufbahn hat der Verewigte die ihm von seinen Vorfahren überkommenen Traditionen des preussischen Beamten und Offiziers auch seinerseits in vorbildlicher Weise verkörpert. Der auswärtige Dienst des Reiches verlor in ihm einen Beamten, der mit innerer Evidenzhaft an seinem Beruf hängend und von höchster Vaterlandsliebe getragen sein ungewöhnliches Können immer mit vollster Hingabe für die Mitarbeit an den Aufgaben der deutschen Außenpolitik eingesetzt und auf allen von ihm bekleideten Posten Hervorragendes geleistet hat. Nach seiner letzten schweren Krankheit haben ihn die Sorgen um seinen Dienst bis zum letzten Atemzuge bewegt. Menschlich haben alle, die ihm nähertraten, in seinem Stillen, zurückhaltenden Wesen die charaktervolle Persönlichkeit, den Mann von untadeliger, vornehmster Gesinnung verehrt und lieben gelernt. Soweit er als Vorgesetzter der Beamenschaft zu handeln hatte, wurde seiner Sachlichkeit und seinem Gerechtigkeitsinn von allen Seiten unbedingtes Vertrauen entgegengebracht. Der Staatssekretär Dr. Bernhard Wilhelm von Bülow wird in der Geschichte des Auswärtigen Amtes als einer seiner besten Vertreter fortleben.

32 Menschen vom Hitz erschlagen

Der plötzliche Hitzeeinbruch in Palästina hatte in den letzten Tagen zahlreiche schwere Gewitter zur Folge, die viele Tote forderten; bisher wurden 52 Menschen durch Blitzschlag getötet. Klein am Freitag und Samstag sind 37 Personen umgekommen.

Wain zugezogen, ferner auf Veranlassung der Angeklagten der Lokomotivführer J. R. K. u. v., der Leiter der Rechtschulabteilung des Reichsbundes deutscher Beamter. Als Verteidiger haben den Angeklagten zwei Rechtsanwalte aus Nürnberg und Berlin zur Seite. Der Angeklagte Dechant schilderte bei seiner Vernehmung eingehend die Vorgänge. Er bestritt, daß er nach Überfahren des Vorfahrtssignals das Hauptsignal nicht gesehen hätte. Er habe sofort gebremst und die Abbremszeichen für die nachfolgende Maschine gegeben. Der Führer der zweiten Maschine, Lokomotivführer Bände, hat sich zu sehr auf den Führer der ersten Lokomotive verlassen und dadurch das Überfahren der auf Halt stehenden Signale noch später bemerkt und auch noch später gebremst als Dechant. Nach seinen Angaben ist der Verhandlung sollen diese Feststellungen der Untersuchungsbehörde oder nicht stimmen. Er habe die Strecke, wie er sagte, genau beobachtet, sei aber durch Rauch und Dampf der ersten Maschine am Ausblick gehindert worden; das Signal habe er nicht gesehen. Die beiden Achtungssignale Dechant's, die von mehreren Zeugen gehört wurden, will Bände nicht vernommen haben. Bände sagte weiter, er habe, als er das rote Hauptsignal bemerkte, sofort gebremst, aber von einer Bremswirkung durch die Hauptmaschine nichts bemerkt. Im übrigen meinte er, daß sie beide nicht hier hätten, wenn der Zusammenstoß so stark gewesen wäre, wie behauptet wird.

Schwäbische Chronik

In der Steinengrabenstraße in Röttingen ereignete sich am Samstag ein schwerer Verkehrsunfall... dabei wurde der 53 Jahre alte verheiratete Bademeister Josef Konowski von hier von einem Motorradfahrer, dem 23 Jahre alten Wilhelm Stöcker aus Mühlheim...

Ein 5 Jahre altes Kind, das von seiner Schwester ins Teichbad in Ulm gebracht wurde und in die Sonne gelegt worden war, schlief ein und verbrannte sich derart durch die Sonne, daß es sofort zum Arzt gebracht werden mußte.

Dürlingsen O.M. Ballingen, 22. Juni. (Kriegsbeschädigter tödlich angefahren.) Der ledige, schwerförmig beschädigte Landwirt Johannes Widra ging mit zwei kleinen Männern die Dorfstraße entlang, als zwei hiesige Burden auf einem Fahrrad in rascher Fahrt das Dorf abwärts radelten und Widra anfuhrten...

Die Landeshauptstadt meldet

Der H.E.-Vollwohlfahrt, Kreisverwaltung Stuttgart-Stadt, hat von der Stadtverwaltung Stuttgart 150 Freistellen für ausländische Kinder zur Verfügung gestellt worden.

Im Anleebad Untertürkheim bekam am Sonntagabend ein etwa 28 Jahre alter Mann, der auf dem Gelände der Terrasse lag, das Übergewicht und fiel mehrere Meter hoch auf den Steinplattenweg, wo er fast blutend und bewußtlos liegen blieb.

Dr. med. A. G. Greiff, Bad Cannstatt, wurde vom Biologischen Institut für wissenschaftliche Altersforschung in Köln, der seit ihrer Hauptklinik von Bestrafen, sehr zu Rumänien gehörend, zum korrespondierenden Ehrenmitglied gewählt.

Am Sonntag wurden am Klost am Schloßplatz abermals 500 Mark gewonnen. Die Gewinnerin, ein in Stuttgart beschafftes Dienstmädchen aus Freiburg, konnte glückselig den Betrag in Empfang nehmen.

Drei Badooper durch Herzschlag

Der 16 Jahre alte Gärtnergehilfe Eugen Schmid aus Dorenwaldstetten, der in einer Gärtnerei in Riedlingen beschäftigt ist, badete mit seinen Arbeitskameraden im Mühlkanal, obwohl er des Schwimmens unkundig war.

traurige Vermutung hat er einen Herzschlag erlitten. Bis jetzt ist es noch nicht gelungen, die Leiche zu bergen. Sie dürfte durch die starke Strömung abgetrieben worden sein.

Im Freibad Rohr bei Dörfingen-Fildern ereignete sich ein tödlicher Unglücksfall. Einer der Badenden erlitt beim Schwimmen, wie früher ärztlich festgestellt wurde, einen Herzschlag. Seine Leiche konnte noch im Laufe des Vormittags geborgen werden.

Der 24 Jahre alte Möbeltechniker Anton Höferer aus Schapbach in Baden verunglückte am Samstag im Schwimmbad von Uwen bei Kirchheim tödlich. Die Umstände sprechen dafür, daß er in erheblichem Zustand unmittelbar nach der Ankunft mit dem Fahrrad ins Wasser ging und einen Herzschlag erlitt.

Drei schwache Abbeben aufgezeichnet

Stuttgart, 22. Juni. Am Sonntagabend und am Montag früh wurden an den württembergischen Erdbebenwarten Stuttgart, Ravensburg und Reutlingen drei schwache Abbeben aufgezeichnet. Die Aufzeichnung der beiden ersten Beben am Sonntagabend begann in Stuttgart um 20 Uhr 26 Minuten 31 Sekunden bis 21 Uhr 37 Minuten 2 Sekunden und die des dritten am Montag früh um 4 Uhr 44 Minuten 57 Sekunden.

Drei Tote auf der Solitubestrecke

Stuttgart, 22. Juni

Auf der Solitubestrecke, der langen Gerade hinter dem Forsthaus Lind, ereignete sich gestern Abend kurz nach 9 Uhr ein sehr trauriger Unfall. Beim Überholen eines Lieferwagens fiel ein Motorrad mit voller Wucht auf ein entgegenkommendes Weiwagengepann.

Leber den Vorgang erzählt der „N.S.-Kurier“ noch folgendes: Das Solo-Motorrad mit bestem Sozius kam von der Solitude und fuhr in scharfem Tempo Richtung Stuttgart. Etwa 300 Meter vor der Straßenspreizung am Forsthaus Lind überholte es einen Lieferwagen, kam dabei aber so weit auf die linke Straßenseite, daß es in voller Wucht auf den Weiwagen einer ebenfalls mit großer Geschwindigkeit entgegenkommenden Weiwagenmaschine aufprallte.

weiter Mann von der Weiwagenmaschine und der Venker des Solomotorrades — ein in Gleslach wohnender Metzschmied Paul Müller, dessen Frau auf dem Sozius saß —, sind inzwischen nach ihrer Einlieferung ins Katharinenhospital gestorben. Die kriminalpolizeilichen Erhebungen sind noch im Gange, um den genauen Vorgang des Unfalls festzustellen.

Lehrwagen rammt Straßenbahn

10 Leichtverletzte

Stuttgart, 22. Juni. Am Montagmittags gegen 12.30 Uhr ereignete sich eine zwischen- und Kronprinzstraße ein Zusammenstoß zwischen einem Lehrkraftwagen und dem Anhänger eines Straßenbahnzuges der Linie 7, der glücklicherweise infolgedessen noch glimpflich abließ, als keine Schwerverletzten zu beklagen waren.

Zwei tragische Todesfälle bei einem Betriebsausflug

Göppingen, 22. Juni. Ein von einer hiesigen Maschinenfabrik organisierter Betriebsausflug an den Ammersee (Oberbayern) verlief auf außerordentlich tragische Weise. Vier Gesellschaftermitglieder machten eine Kahnfahrt, wobei das Boot beim Rudern umknicken und sämtliche Insassen ins Wasser rutschten.

Naturwissenschaftliche Tagung

des Württ. Vereins für vaterländische Naturkunde. Reutlingen, 22. Juni. Im großen Hörsaal des Technikums für Textilindustrie fand die Mitgliederversammlung des Vereins für vaterländische Naturkunde statt.

historische Vergangenheit einleitete. Der Redner bezeichnete Reutlingen als Ane der antikesten schwäbischen Städte. Oberbürgermeister Dr. Decker wies auf das Interesse der Stadt hin und dankte denen, die unsere reichhaltigen Sammlungen zusammenbrachten.

Oberlehrer i. N. Kühner schloß sich den Begrüßungsworten in Vertretung des verstorbenen Vorstands des Naturwissenschaftlichen Vereins Reutlingen an. Professor Schwengel nahm anschließend Veranlassung, auf die Verdienste um die Reutlinger Sammlungen hinzuweisen.

Ausweise zeigen lassen!

Auf alten Schwindel hereingefallen

Tuttlingen, 22. Juni. Letzte Woche erlitten in Stetten a. D. in einer Wirtschaft, in der in letzter Zeit bauliche Veränderungen vorgenommen wurden, ein angeblicher Regierungsbaumeister Müller aus Tuttlingen im Auftrag der Gebäudebrandversicherung Stuttgart und verlangte von dem Besitzer, ihm die fertiggestellten Bauarbeiten zwecks Abnahme zu zeigen.

Nach einiger Zeit kamen dem Witte doch Bedenken und er erkundigte sich in Tuttlingen an maßgebender Stelle. Dort wurde ihm erklärt, daß es in Tuttlingen keinen Regierungsbaumeister Müller gebe. Der gleichzeitig verständigte Landjäger in Mühlheim konnte den falschen Regierungsbaumeister in Stetten in einer anderen Wirtschaft stellen und festnehmen.

Die Heimatsucher

ein Auswandererroman von OTTILIE HANSTEIN

52. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.) „Wo?“ „Señor, ich war bei der Arbeit und weiß es nicht.“ „Nach Corpus ist sie geritten?“ „Sie wollte dorthin.“ „Ist das weit?“ „Etwa zwanzig Kilometer.“ „Jedenfalls war es eine Fremde.“ „Das wohl ganz sicher. So etwa zwanzig Jahre mochte sie sein.“ Hans Caspar Herz klopfte und er trieb sein Pferd zu größerer Eile. Eine junge Deutsche? Hier? Eine Deutsche, die fremd war? Fast war er überzeugt, daß Eva Maria es war und dennoch — warum fuhr sie nicht mit dem Schiff nach Posadas? Was hätte sie veranlassen können, noch weiter den Strom hinauf nach Corpus, das ja allerdings auch am Strome lag, zu reiten?

Hans Caspar ließ sich kaum Zeit, dem Manne zu danken. Sein Herz klopfte voll stürmischer Erwartung. Da — da lag ein kleines Häuschen in einem ziemlich verwahrlosten Garten. Und — in diesem Garten stand ein Mädchen, das ihm den Rücken zulehrt und war mit Unkrautjäten beschäftigt. War das Eva Maria? Sie konnte es sein, so, wie er ihre zarte Gestalt in Erinnerung hatte. Aber — dieses Mädchen schien doch hierhergehört? Hatte sie vielleicht eine neue Stellung gefunden? Er sprang vom Pferde, band das Tier an die Umzäumung und trat in den Garten. Das junge Mädchen schaute auf und erschrak, als es den Fremden sah. „Zeigen Sie, gnädiges Fräulein.“ Unwillkürlich hatte er deutsch gesprochen. Im gleichen Augenblick dachte er: Wahrscheinlich ist ja diese Fremde eine Argentinierin und gewiß keine Deutsche. Aber diesmal wurde Hans Caspar angenehm enttäuscht, denn das junge Mädchen lachte nur über die im Urwald ungewohnte Artrede hell auf und fragte: „Sie wünschen, Señor?“ „Ich suche nach meiner Schwester.“ „Wieder wechselte der Ausdruck in ihrem Gesicht und jetzt schien es Hans Caspar, als zweifelte sie an seiner Richtigkeit. „Ihre Schwester?“ „Ist hier vielleicht ein junges Mädchen im Hause, das vor kurzer Zeit zu Pferde hierherkam?“ „Ich wohne mit meinem Vater allein, aber ich helfe ihm vor einer Stunde vom Paraná herübergeritten.“ „Also wieder vergebens!“ Hans Caspar konnte den traurigen Ausdruck nicht unterdrücken und legte die Hand über die Augen, während die junge Fremde ihn immer erkaunter ansah und nicht wußte, was sie aus seinem Benehmen machen sollte.

Mann, dessen bärtiges Gesicht ihm bekannt vorkam, wenn er auch im Augenblick nicht wußte, wo er es hinbringen sollte. Aber der Alte erkannte ihn rascher. „Hallo, Sie sind doch der junge Oringo aus Corrientes!“ „Kann wußte Hans Caspar Bescheid. Dieser Mann da war jener Alte, der ihn damals gewarnt hatte, an jenem Tage, als sein armer Vater dem Schwindler von der Farm in die Hände gefallen war. „Herr Adolf Stürzing?“ „Immer noch! Will Ihr Vater wieder einmal Land laufen?“ Um den Mund des Alten lag ein halb spöttischer, halb gutmütiger Zug, aber Hans Caspar hatte ein Gefühl, als sei er nicht mehr allein. „Mein Vater ist tot.“ „Oh! Und Sie?“ „Ich suche nach meiner Schwester.“ „Hallo, das ist etwas viel auf einmal. Hand her! Scheint Ihnen nicht gut ums Herz zu sein. Habe Ihnen damals gesagt, wenn Sie Rat brauchen, sollen Sie zu mir kommen. Vere, einen Schluck und etwas zu heißen. Sehen Sie sich da auf die Bank und erzählen Sie, was mit Ihnen los ist. Was heißt das, daß Sie Ihre Schwester hier suchen. Etwa durchgebrannt?“ Die Worte waren rauh und in ihrer Art fast verletzend, aber die grauen Augen blickten freundlich. „Meine Schwester hat sich im Urwald verirrt.“ „Was hat ein Mädchen allein im Urwald zu suchen? Ueberhaupt — wenn Sie denken, daß der alte Stürzing Ihnen raten soll, müssen Sie schon etwas deutlicher sprechen. Ich denke, Sie sind Großfarmer im Choco?“ Das junge Mädchen hatte Brot, Speck und einen Krug Casakónaps auf den Tisch gestellt und Hans Caspar, dem es wohl tat, sich mit einem Deutschen ansprechen zu können, begann zu erzählen. (Fortsetzung folgt.)

Von Sonntag bis Samstag

Alter Volksglaube rings um unsere Wochentage

Wir sind alle noch weit mehr unsern Ahnen und ihrem Fühlen und Meinem, ihrer Natur- und Lebensbedeutung verhaftet, als wir selbst wissen. Mancherlei uralter Aberglaube spukt in unserem Volk, herübergetragen aus grauer germanischer Vorseit in unser höchst modernes und auch so aufgefälltes Heut. Es ist kulturhistorisch von außerordentlichem Wert, gelegentlich einmal diesen Rudimenten ältesten Glaubens nachzugehen — so zum Beispiel bei der Betrachtung unserer einzelnen Wochentage.

Beginnen wir mit dem Sonntag. Der ist, wie schon sein Name besagt, der Tag des Sonnengottes und gilt als solcher noch heute allgemein für einen Glückstag, an dem es sich empfiehlt, neue Arbeiten sich vorzunehmen. Wer an einem Sonntag geboren ist, hat sein ganzes Leben lang Glück, ist auch in Zukunft zu schauen. In Niederdeutschland gilt, ähnlich wie der Freitag, der Sonntag als Weltertag. Von ihm sagt man: „Wenn er regnet unter der Welle, regnet er die ganze Welle über.“

Im Gegensatz dazu steht der Montag, der Tag des Mondes, in dem Ruf, ein Unglückstag zu sein. „Montag duert sich Wehen lang“, lautet ein niederdeutsches Sprichwort, das will besagen, daß, was man Montag unternimmt, nicht alt wird. Man soll also an diesem Tag nichts Neues für die Woche vornehmen, weil man sonst damit Pech haben würde. Aus diesem Grunde besicht man am besten am Montag keine neuen Wohnungen, tritt keine Reise an, nimmt keine landwirtschaftlichen Arbeiten vor, wechselt nicht seine Dienststelle, begräbt keine Leiche — weil nämlich sonst der Tote in die Hölle kommen würde — hält keine Hochzeit ab und dergleichen mehr. Der Ausdruck „blauer Montag“ stammt von einem bestimmten Montag, dem Faschnachtsmontag her. Da dieser der letzte Tag ist, an dem die christliche Kirche gestattet, sich noch einmal ordentlich anzustrengen, so wurde im Mittelalter von dieser Erlaubnis reichlich Gebrauch gemacht und mächtig geschlumpt. Bei den damit verbundenen Trinkereien konnte es nicht ausbleiben, daß viele in wüste Prügeln ausarteten, besonders bei den Handwerkern, die oft genug zu einem blauen Auge führten. Wer bei diesen Prügeln nicht totgeschlagen wurde, konnte froh sein, „mit einem blauen Auge davonkommen“. Natürlich konnte unter diesen Umständen vom Arbeiten keine Rede sein. Erst allmählich ging dann diese Bezeichnung des Faschnachtsmontags auf die Montage allgemein über, an denen die Arbeit ruhte, weil man den Abend vorher zu viel gekniet hatte.

Dem Dienstag, dessen Name von dem skandinavischen Wort Thingstag gleich Gerichts-tag — niederländisch noch Dingsdag — zusammenhängen dürfte, kommt keine besondere Bedeutung zu. Die in Süddeutschland noch anzutreffende Bezeichnung Niescht oder Niesla geht auf den altnordischen Gott Niu, Tin oder Tin zurück.

Die Herkunft des Wortes Mittwoch ist eine moderne; gemeint ist nichts anderes als die Mitte der Woche. An diesen Tag knüpft sich daher auch kein besonderer Aberglaube.

Der Donnerstag dagegen verriet wieder seinen heidnischen Ursprung von dem Gotte Donar oder Thor. Dieser Tag war dem

Gotte heilig. Als Nebenrest des alten Thor-kultes hat sich noch heute in Norddeutschland der Brauch erhalten, am Donnerstag mit Vorliebe — Erbsen mit Eißein zu essen — Erbsen und Eier waren dem Thor heilig.

Auch der Ursprung des Freitags geht auf eine heidnische Gottheit, auf Freya oder Frigga, die Gattin Wodans, die als Göttin der Fruchtbarkeit verehrt wurde, zurück. Er war daher ursprünglich auch ein Glückstag. An ihm wurde von den alten Germanen die Wot, das heißt die Eheschließung vor der Familie abgehalten und meist auch die Brautnacht, die festliche Begrabung der Hochzeit, gefeiert. Auch von den alten Römern wurde dieser Tag mit Vorliebe zum Hochzeitstag gewählt, was wieder damit zusammenhängt, daß er bei ihnen der Venus, der Göttin der

Liebe, geweiht war. Die mittelalterlichen Mönche nun stempelten den glückbringenden Freitag zu einem Unglückstag, freilich nicht überall mit Erfolg. In der Bamberger Heide zum Beispiel gilt der Freitag noch heute als glückverheißend, und bis vor kurzem wurden, wenn irgend möglich, die Hochzeiten hier gerade am Freitag abgehalten. Die katholische Kirche hat für diesen Tag strenges Fasten vorgeschrieben. Beim Volk gilt der Freitag auch als Weltertag. „Freitag hat zu eigen Weer!“ sagt man in Niedersachsen, was belagen will, daß an diesem Tag sich das Wetter ändert. Es ist in dieser Hinsicht auch ausschlaggebend für die nächsten Tage, denn „wie der Freitag, so der Sonntag“.

Der Sonnabend, das heißt der Vortag

Saar-Rhein-Neckar-Donau

Die „Saar-Wirtschaftszeitung“, das amtliche Organ der Industrie- und Handelskammer zu Saarbrücken, veröffentlicht in ihrem neuesten Heft einen Aufsatz über den „Saarplatz-Rhein-Neckar-Donau-Kanal“.

Der Saarplatz-Rhein-Neckar-Donau-Kanal hat 1935 Heilbronn erreicht und wird in der Folgezeit bis in das Herz des württ. Industriegebietes weiter getrieben werden. Von der anderen Seite her wird die Schiffahrt ausgebaut, wobei nicht nur verkehrs- wirtschaftliche, sondern auch wichtige siedlungs- politische Momente mitsprechen. Am Rhein stellt sich, nachdem die Rheinterregulierung bis Basel vollendet ist, der Ausbau des Hochrheins bis zum Bodensee als nächste große Aufgabe, der durch die Erstellung der Stauwerke zur Kraftgewinnung bereits weitgehend vorbereitet ist.

Für den Rhein wie für die genannten Abzweigungen bedeutet der Saarplatz-Rhein-Kanal die natürliche Verlängerung bis zur deutschen Westgrenze. Erst dadurch, daß das Saarland mit seinen Hauptablauf- und Bezugsmärkten in Süddeutschland auf dem Wasserwege verbunden wird, erhält das im Ausbau befindliche Kanalsystem seine volle Wirksamkeit und Ausnützungsmöglichkeit. Darüber hinaus eröffnet die Erschließung des Donaunetzes neue Entwicklungsmöglichkeiten für die Zukunft. Von Saarbrücken

bis zum Schwarzen Meer lautet der bezeichnende Leitartikel einer großen süddeutschen Bauzeitung, und auf der kürzlich abgehaltenen Donaunutzung in Stuttgart wurde



Die Bedeutung des Saarplatz-Rhein-Kanals als Teilstück eines Süddeutschen Mittelland-Kanals besonders herausgestellt. Während das Saarland an Süddeutschland Rohls und industrielle Rohstoffe liefert, besteht es von dort einen großen Teil seines Bedarfs an Fertigerzeugnissen und Verbrauchsgütern. Die im Gange befindliche Erschließung der Süddeutschen Eisenerzporome eröffnet die Möglichkeit, eine mengenmäßig sehr bedeutsame Rohstoff- für die Kohlenlöhne zu finden.

Diese Ausführungen beweisen erneut den engen wirtschaftlichen Zusammenhang des geplanten Rhein-Neckar-Donau-Kanals mit dem Saarplatz-Rhein-Kanal, der von Saarbrücken nach Mannheim durchgeführt werden soll.

vor Sonntag, führt auch die Bezeichnung Samstag. Die Herkunft dieses Wortes ist nicht ganz sicher. Es scheint, daß es von dem lateinischen Sabbati dies — gleich Sabbatag — abzuleiten ist; andere Erklärer wollen es mit dem lateinischen Saturni dies in Zusammenhang bringen, was auch das englische „Saturday“ sprechen würde. Die skandinavische Bezeichnung Söndag und Söndag wird mit dem altnordischen Sögaturag in Verbindung gebracht, was Saterdag bedeuten soll — an diesem Tage, als dem Schluß der Woche, pflegten die alten Nordländer ihre Reinigungsbad zu nehmen, was sich für ja viele Familien bis auf den heutigen Tag fortgesetzt hat.

Sommerfahrten der Mädel

Die Ferienzeit kommt und alles rüftet, sich diese Wochen wieder zu einem besonderen Ereignis zu gestalten. Unsere VdM-Großfahrten im Juli führen und in den Harz, die Heide, nach Oberbayern an den Tegern- und Walchensee.

Der Harz mit seinen dunklen Wäldern und seinen herrlichen Ausblicken gibt uns die Gewähr für schöne Wanderungen, ebenso die Heide. Wer möchte nicht einmal die Heimat von Hermann und Ludmilla kennen lernen! Und dann unsere Fahrten nach Oberbayern an den Walchensee. Von dort werden wir verschiedene Wanderungen antreten, so z. B. eine Tagesfahrt auf den Herzogsstand. Eine andere Fahrt führt uns über München an einen der schönsten bayerischen Seen, an den Tegernsee. Von dort geht es weiter nach Scharting, das ganz nahe an der österrösischen Grenze liegt. Auch von Scharting aus werden wieder verschiedene Wege und auch der Schliersee unser Ziel sein.

Unsere Radfahrten führt uns an den Ammersee. Von Augsburg fahren wir mit dem Radern bis an den See. Ganz nahe am Wasser steht dort die Jugendherberge, das Quartier. Weit können wir ins Werdenfelser Land blicken, die Alpen und Zugspitze sehen. Da wir ja unsere Räder bei uns haben, fahren wir einmal nach Garfisch, um auch diese Gegend kennen zu lernen.

Neben allen Wanderungen wollen wir aber auch ein paar richtige Ruhetage einfügen, denn auf unseren Fahrten wollen wir Erholung, Freude und Gemeinschaft finden, und einen guten Teil unserer Heimat kennen lernen. Anmeldungen sowie Verabreichungen über Preis und Dauer der Fahrten sind zu richten an: Bund deutscher Mädel, Obergau 20. Abt. Jugendwanderer, Stuttgart-N. Goethestr. 14.

Zübingen, 22. Juni. Väter längerer Tage (14). Die württembergischen Väterergesangsvereine halten die Jahreskonferenz in Zübingen am Sonntag zum Jubiläumstag ihres 14. Sängertages gemäß. Hauptwärttembergischer Väterergesangsverein nahmen daran teil. Der Vormittag war mit einer Singschere und einem Freundesfestspiel ausgefüllt. Am Nachmittag fand ein Festabend statt, an dem der Festabend hielt Kreisführer Dr. Leue, Weitingen vom Umlandängerkreis die Festansprache. Auch Oberbürgermeister Scherl sprach Worte der Begrüßung.

Stiegendes Schindlerland

1. Eine Feriengeschichte aus der Kinderlanderschauung der RGS.

„Nun müßt du mich wohl verzeihen?“ „Nein, verzeihen gar nicht!“ verteidigt Steppke, „Ich dachte bloß, diese und jene, das sind doch auch Mädchen, und der Name Heide ist so hübsch. Ich hab ihn noch nie gehört, aber er gefällt mir.“

„Ich heiße doch Adelheid.“ „Heide klingt viel hübscher!“ „Siehe dich lächelnd, du bist hier im Schlaraffenland gelandet. Das Haus, angefüllt mit ledernen Dingen, der Garten voll Beeren und Obst, man braucht nur die Hand auszustrecken, in die vollbeladenen Zweige. Wie ein Märchen ist das, wie ein unvorstellbar schönes und doch wirkliches Märchen.“

Als Steppke am nächsten Morgen die Augen aufschlägt, braucht er erst eine geraume Weile, um sich mit seinen Gedanken in der neuen Umgebung zurechtzufinden. Eine rote Gardine, mit dem leisen Schattenspiel laut wispender, windgepeleter Zweige dahinter, bauscht sich in einem Hauch frischer Morgenluft. Höchst merkwürdige Geräusche haben Steppke an diesem Morgen geweckt. Bäckerfräsen, Stalltürnen knarren, Hufe trappeln, Milchkannen schoppern, ein Wagen klappert über das Pflaster, und das mußt und quierst und schnattert und gackert vom Hofe herauf. Steppke ist plötzlich hellwach

lange, nahrhafte Wirlanden spedit glänzender Wärtle.

„Gefällt es dir?“ fragt Heide. „O ja, sehr gern!“ nickt Steppke, und es scheint ihm schier, er sei hier im Schlaraffenland gelandet. Das Haus, angefüllt mit ledernen Dingen, der Garten voll Beeren und Obst, man braucht nur die Hand auszustrecken, in die vollbeladenen Zweige. Wie ein Märchen ist das, wie ein unvorstellbar schönes und doch wirkliches Märchen.“

Als Steppke am nächsten Morgen die Augen aufschlägt, braucht er erst eine geraume Weile, um sich mit seinen Gedanken in der neuen Umgebung zurechtzufinden. Eine rote Gardine, mit dem leisen Schattenspiel laut wispender, windgepeleter Zweige dahinter, bauscht sich in einem Hauch frischer Morgenluft.

Hochst merkwürdige Geräusche haben Steppke an diesem Morgen geweckt. Bäckerfräsen, Stalltürnen knarren, Hufe trappeln, Milchkannen schoppern, ein Wagen klappert über das Pflaster, und das mußt und quierst und schnattert und gackert vom Hofe herauf. Steppke ist plötzlich hellwach



und mit einem Sah am Fenster. O, muß doch einmal leben, was da unten los ist. Gerade werden die Kühe ausgetrieben, die jetzt wohl wieder auf die Weide kommen, und ein paar Kälbchen machen dabei so drollige und stolpferige Sprünge, daß Steppke laut auslachen muß. Der junge

Knecht schürt eben die Pferde an und knigt und pfeilt dabei so seltsam voran in den schönen Sommermorgen. Was und zu muß er zwar seinen Gesang unterbrechen, weil der tuddelige Braune und die um so temperamentvollere Junghüte nicht so wollen, wie er will. Alle Augenblicke muß er sie ansprechen, aber unbekümmert kniet er nach jedem Schanzger weiter: „Das Lieben bringt dich Freud, daß wissen alle Teufel — Voh, du Dämel, hob sich — welsch wir ein schwarzbraun Mädelchen, mit zwei schwarzbraunen Keugelein — Voh, du Veest — daß mir, daß mir, daß mir, das millistir das Herz erkreut — häh, Voh!“



„Es geht gemitt wieder ins Heu!“ denkt Steppke, und auch ihn hält es nicht mehr in den Federn. „Nann, Steppke, so früh, du hättest ja noch schlafen können!“ meint die junge Bäuerin, als Steppke so zeitig auf der Wühlfläche erscheint.

Aber der Reiz der Neuen ist so unwiderstehlich. Eine neue, fremde Welt hat sich für Steppke aufgetan, die nun bunt und säkierend winkt mit den vielen kleinen Abenteuer, die sein Jungeherz begeistern. Zum ersten Male in seinem kleinen Leben ist er ja hier draußen in der freien Natur. Steppke ist so erfüllt von Unbedertheit und Tatendrang.

Und als der Tagelöhner Buntjes mittags zu den Wiesen am Kautenbusch hinwenden geht, da betritt auch Steppke, mitgehen zu dürfen.

Er hat am Vormittag schon Freundschaft mit den Hülfern geschlossen. Der eifrigste Fritz Buntjes hat versprochen, ihm ein Doblentel zu schenken und eine

Weidenlücke zu schniden. Auf Hülsenstücken versteht er sich ausgezeichnet, selbstern er zum letzten Gedurstag ein neues Taschenmesser bekommen hat — am Kautenbusch gibt's eine Menge Weiden.

Auch Heide und Fritz Buntjes gehen mit zur Weide. Fritz schultert den Rechen wie ein Alter, und er weiß ihn auch so fix zu handhaben, daß alles nur so flicke und fliege. Das flitz Schwarze auf, Schwabe ab, die langen Heubreiten hinauf und hinunter. Auch Heide, die kleine Erdhölcher, versteht recht fix und geschickt mit der Heubarbe umzugehen. Da will auch Steppke nicht mühsig zusehen. Der Tagelöhner Buntjes hat auch noch einen überzähligen Henrichen da — und Heide ist gleich bereit, ihm den ersten Infektionsunterricht im Wenden zu geben. Steppke ist leicht von Begriff, mit der kindlichen Freude des Mittelstündlers ist er bei der Sache. Der Schwabe läßt ihm in kleinen Bögen von der Seite. Aber er läßt nicht locker, um mit den anderen in der Reihe zu bleiben. Es ist wie ein betimlicher und süßer Wettkamp!



So schnell ist man mit der großen Wiesenfläche fertig, als sei ein hurtiger Getreidemaschinenschwarm am Deunen gewesen. Buntjes schickt seinen verwitterten Strohhut in den Boden und schwingelt anerkennend: „Dunnerklei!“

Fortsetzung folgt.

